

Vom Specht Klopfemann

von Alfred Huggenberger

aus den «Geschichten vom Zwerg Moosbart»

«Heute wollen wir einen lieben Tag verleben miteinander», sagte der Zwerg Moosbart zu seinem jungen Freunde Albin, als die beiden an einem schönen Junimorgen unternehmungslustig ausrückten. «Du wirst erfahren, dass es auf der Welt viele Dinge und Kreaturen gibt, die du noch zu wenig angesehen hast.» Schon im Finsterholz fing es an, kurzweilig zu werden. Das Finsterholz ist etwa gar nicht so dunkel, wie es dem Namen nach sein müsste. Die liebe Tagsonne zeichnet manchen gelben Flecken auf den Moosboden hin und wer die Augen offen hat, vor dem kann sich auch das liebe Wildvolk in Busch und Dämmerkühle nicht ganz verbergen. Dort tritt eine Rehgeiss behutsam aus den Stauden. Was hat sie vor? Sie will ihren gescheckten Zicklein, die erst wenige Tage alt sind, das grosse Waldhaus zeigen, mit den tausend lebendigen Säulen. Hier huschen zwei spielende Eichhörnchen stammauf, stammab; sie machen Fangmich miteinander, gucken bald oben, bald unten neckisch und hänselnd hervor, um dann auf einmal hoch ins Wipfelgeäst zu verduften. Und wer gar das besondere Glück geniesst, den Zwerg Moosbart zum Begleiter zu haben, oh, der nimmt von all den kleinen und grossen Dingen doppelt soviel wahr, als wenn er allein wäre. Er kann nachher nie mehr blind und taub durch den Wald stapfen.

«Hier wollen wir ein wenig Halt machen», sagte Moosbart, indem er vor einer mächtigen Weisstanne stehen blieb. «In diesem Stamm wohnt nämlich eine mir befreundete Familie. Siehst du die runde Eingangstüre dort oben über der sechsten Astreihe?»

«Das ist doch nichts weiter als ein Spechtloch», meinte Albin nach einigem anstrengenden Hinaufspähen geringschätzig. «Deren gibt es noch viele im Holz. Ah – da fällt mir gleich etwas ein: einen Specht haben wir auch daheim in der Stube, aber ausgestopft. Einen Grünspecht. Der Hans Fehr hat ihn mit einem Flobertgewehr geschossen. Der trifft aber, sag ich dir!» Moosbart hatte die letzten Wort scheinbar überhört. Er spitzte die Lippen zu einem kurzen Pfiff und rief hierauf in den Wald hinein:

«Klopfemann, Klopfemann!
Komm, der Moosbart ist im Tann!»

Fast im selben Augenblick schwirrte ein mittelgrosser Vogel durch das Geäste herab und setzte sich zu Füssen des Zwerges auf einen Baumstrunk. Sein Kleid war grün angehaucht, auf dem Kopf trug er ein zierliches rotes Käppchen.

«Nun – wie geht es dir, lieber Zimmergesell?», fragte Moosbart, indem er dem Vogel liebkosend mit der einen Hand über das Gefieder strich. «Ist deinem jungen Nachwuchs gutes Gedeihen beschieden?»

Der Specht Klopfemann war im Sprechen nicht geschickt, die Worte fielen nur so brockenweise aus seinem starken, spitzigen Schnabel. «Ja, ja, immer stark wachsen. Aber für die schmale Kost, damit genug Futter heimtragen ins Nest. Junger Specht viel, viel essen. Vier Schnäbel, vorher fünf. Hat müssen das Kleinste wegen Hunger tot werden, weil liebe Spechtfrau Treulies nicht mehr heimkommen. Junge Kinderlein noch ganz klein damals. Wir Eltern auf Waldwiese Ameisenpüpplein picken. Gutes

Essen für kleiner Nestvogel. Aber einesmals Donnerknall, Spechtmutter Treulies vor Schrecken umfallen. Hat sie mit zerbrochenem Flügel nicht mehr können auffliegen. Hat sie noch sagen zu mir, soll arme Kinderlein grüssen. Ich schnell in Holz hineinfliegen, sonst böser Bube mich auch tot machen mit sein Rohr. Nachher ganz allein Nahrung suchen für alle. Nicht essen selber, nicht ausruhen, dunkel bis wieder dunkel. Jetzt Kinder bald gross. Zweimal die Sonne aufgehen, dann schon Flügel probieren. Ich stark traurig sein, dass arme Spechtfrau Treulies nicht ihre Kinder sehen kann auf grossen Baum fliegen. Aber jetzt schnell einen Schnabel voll Würmer suchen! Kann nicht mit lieber Moosbart sprechen, sein viel sehr grosse Fresser da oben. Nie fertig mit Nochmehr! Nochmehr!»

Nachdem der Specht weggeflogen war, legte der Zwerg seinem kleinen Begleiter die Hand auf die Schulter. «Freut er dich jetzt noch, der ausgestopfte Vogel auf eurem Buchgestell? Ich habe gewusst, wo die Spechtmutter hingekommen war, ich habe einmal nachts beim Lampenlicht in eure Stube geschaut.»

Albin war sehr traurig. «Könntest du den Vogel nicht wieder lebendig machen, wenn ich ihn dir bringe?», fragte er nach einer Weile bedrückt. «O ja, ich will es tun», versprach Moosbart mit immer gleicher Freundlichkeit.

Dennoch blieb das Herz des Knaben betrübt. Er schämte sich vor dem Zwerg und getraute sich eine gute Weile nicht mehr, eine Frage an ihn zu richten.